



Hene Minder und «sein Buch».

Bild: Urs Frieden

Hene Minder ist ein Begriff, wenn es um YB geht. Nicht nur, dass man ihn seit Jahrzehnten bei Sportübertragungen, auf Fan- und Mannschaftspostern und in Büchern betrachten kann, nein, auch ein Buch über ihn wurde verfasst, über sein Leben und sein Nordquartier, in welchem er seit seiner Kindheit wohnt. Eine Frohnatur ist er geblieben, obwohl er 2019 seine geliebte Frau Silvia verloren hat. Für den Vater eines Sohnes ist der BSC YB Familie und er ist dem Club auch nach seiner Pensionierung eng verbunden.

Hene, ist es eine verfrorrene Behauptung, wenn ich sage, du seist bei vielen YB-Fans bekannter als die Spieler selbst?

Nein, das ist nicht so, es gehört alles zusammen. Viele kennen mich von früher vom Wankdorf her, aber ich bin sicher nicht berühmter als die Spieler. Im momentanen Zeitpunkt sowieso nicht.

Seit 33 Jahren stehst du im Dienst von BSC YB, hast mit deiner Frau Silvia in den Anfangszeiten YB-Schals gestrickt und den Fanartikelverkauf eingeführt. Wie fühlt sich diese lange Verbundenheit an?

Für mich ist es das «Ein und Alles». Ich habe ja selber «gshuttet» und war Pfleger, Masseur und Betreuer und betreute zugleich die U-20-Hockey-Junioren. Schon als Kinder waren wir immer im «Wanki» und so kommt meine Verbundenheit nicht von ungefähr. Ich war schon als Junge mit meinem Vater im Stadion, er selber war ja auch bei YB.

Du warst mitunter als Pfleger der Reserveteams und als Betreuer der 1. Mannschaft tätig. Was waren deine Aufgaben?

Als Betreuer kümmerte ich mich um die Verpflegung und das Material, das es für die Spiele brauchte, bei Heim- sowie Auswärtsspielen.

Obwohl man dir nachsagt, du seist in Sachen «Interna» diskret, wäre es toll, eine besonders schöne Geschichte, die du in deiner YB-Zeit erlebt hast, zu erfahren.

Es gibt so viele schöne Geschichten, die ich im Wankdorf erlebt habe, dass ich keine speziell erwähnen

kann. In meinem Buch erzähle ich in den 21 Kapiteln viele dieser Geschichten. Aber sicher war die bewegendste die, als wir am 28. April 2018 gegen Luzern Meister wurden. Das war das Allerhöchste für mich.

Was tatest du in jenem Moment?

Ich stand hinter dem Luzern-Tor. Als der «Schiri» den Match abpfliff, gab es nur eines: Sofort zur Spielerbank von YB «secklä», damit man uns dort noch reinlassen konnte, weil das Volk auf den ganzen Platz gestürmt ist. Die Freude, die auf dem Platz herrschte, ist unbeschreiblich. Da waren alte Männer, die «ds luter Wasser grännet hei» und die Frauen hatten Freude und tanzten – es war eine so wunderbare Atmosphäre und es war der schönste Moment, den ich mit YB erlebt habe.

Du hast deinem Club trotz oft unschöner Geschichten immer die Treue gehalten, und als es ihm schlecht ging, auch Sammelaktionen gestartet, Aktionen organisiert. Ging dir nie «dr Schnuufus»?

Doch, es passierte einige Male, dass ich sagte: «So, jetzt mani nüm.» Silvia war es, die mich immer wieder motiviert und «gstüpf» hat.

Es sei wichtig, einem Club auch dann beizustehen, wenn es ihm schlecht gehe. Als wir auf dem «Märit» Sachen verkauften, um YB mit dem Erlös zu unterstützen, hörten wir nicht nur schöne Kommentare ...

2010 hast du den Materialwartjob wortwörtlich «an den Nagel gehängt» und bist Technischer Koordinator geworden und hast in dieser Funktion fortan Anlässe für Menschen, die es im Leben schwer haben, organisiert. Hierzu zählt der jährliche Besuch im Kinderspital mit einigen Spielern und dem Trainerstaff.

Ja, wir gingen immer mit vier Trainern und vier Spielern am Mittwoch vor Gründonnerstag ins Kinderspital – das ist ja momentan leider nicht mehr möglich. Es geht einem schon sehr nahe, wenn man Kindern mit kleinen Sachen eine grosse Freude machen kann. Ich konnte nur Spieler mitnehmen, die das auch aushielten und damit umgehen konnten, denn man musste schon oft leer schlucken und sich abdrehen, wenn man diese traurigen Schicksale sah.

Im April ist ein Buch über dich erschienen: «Hene Minder, Mein Leben – mein YB». Wie fühlst du dich dabei?

Ich habe eine Riesenfreude, es kommt ins Regal neben die Originalmärchenbücher von Silvia, die sie jahrelang gezeichnet und geschrieben hat.

Es werden auch viele Themen rund um das Nordquartier zu erfahren sein. Welches Kapitel ist dein liebstes?

Als Kinder spielten wir jeweils um die «Wyler-Hüttli» herum, sassen auf der Strasse oder die älteren «Giele» spielten mit einem Tennisball Fussball. Das ist dann im Buch beschrieben. Wenn der Ball in einem Senkloch verschwand, hebten die Jungs den Deckel hoch und hielten uns Kleinen kopfvan an den Füssen fest, damit wir den Ball rausfischen konnten. Oder 50 «Giele» setzten sich bei den Hütten hin, zwei spielten Gitarre und der Rest sang mit.

Wie kamst du zum Engagement für den Arche-Fonds?

Das ist eine lange Geschichte, hast du Zeit bis vier Uhr (lacht)? Wir erhielten mal ein Schreiben von den SBB, ob wir einen Spieler hätten, der an Weihnachten eine Weihnachtsgeschichte in Berndeutsch im Bahnhof vorlesen käme.

Ich ging zur Mannschaft und fragte: «Jungs, wer geht in den Bahnhof eine berndeutsche Geschichte vorlesen?» Da sagte man mir: «Weisst du was, Hene,

«Mir gefiel die Stimmung in der Lorraine immer gut. Früher war ich mit meinem Grossvater immer an der Lorrainechilbi.»

nimm 500 Franken aus der Mannschaftskasse und geh du hin.» Das tat ich dann auch, las 45 Minuten vor und die Bänke waren voll von Leuten, Junge und Alte. Als man mir am Ende Geld zahlen wollte und mich fragte, ob man einen Teil davon in den Arche-Fonds spenden dürfe, sagte ich: «Ich will kein Geld, spendet alles.» Und so begann – sehr kurz erklärt – mein Engagement für die krebserkrankten Kinder und deren Eltern. So bin ich heute sehr engagiert für Kinder, denen es nicht gut geht. Wir laden auch Kinder an Spiele ein u.v.m.

Wo bist du im Nordquartier gerne unterwegs – ausser im Wankdorf, natürlich?

Wenn ich kann, gehe ich mir auf dem Wyler einen Match anschauen. Oder am Samstag war ich beim Coiffeur in der Lorraine. Mir gefiel die Stimmung in der Lorraine immer gut. Früher war ich mit meinem Grossvater immer an der «Lorrainechilbi». Ich würde gerne mal wieder mit meinem Sohn durch die ganze Lorraine spazieren.

Wo erholst du dich besonders gerne, wenn dir nach Ruhe ist?

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
HENE MINDER

PERSÖNLICH

Hene Minder wurde 1943 in Bern geboren, wo er im Wyler, wenige hundert Meter neben dem alten Wankdorfstadion, aufwuchs. Schon sein Vater war eng mit dem BSC YB verbunden, zuerst als YB-Spieler, später amtierte er als Funktionär. Hene war zehn Jahre lang Mittelfeldspieler des Clubs. Ihm blieb aber der Übertritt in die 1. Mannschaft verwehrt, was er erst in einem Interview mit seiner Faulheit begründete. Nebst seinen Jobs bei YB arbeitete Hene Minder Vollzeit bei der Kantonalen Abteilung für Jugend und Sport. Er war 42 Jahre mit seiner grossen Liebe Silvia, einem noch grösseren YB-Fan als er, wie er einst sagte, verheiratet. 2019 starb sie an MS und Hene erfuhr eine riesige Welle der Solidarität und des Mitgefühls. Vor wenigen Tagen ist im Lokwort Verlag das Buch «Hene Minder, – Mein Leben – mein YB» erschienen. Geschrieben wurde es von Bettina Hahnloser und Urs Frieden. Es wird auch vieles aus der Nordquartiergeschichte preisgegeben.

Erholung erlebe ich gerne daheim auf meinem Balkon, lese ein Buch und trinke etwas. Es geht mir gut – man schaut gut zu mir.

Vielen Dank für das Gespräch.

📄 Weitere Berichte zu Hene Minder aus BUND und BZ gibt's online: www.afdn.ch
📄 www.bsbyb.ch > Hene Minder

BUCHBESTELLUNGEN

über den Lokwort-Verlag

📄 www.lokwort.ch

Hene Minder

Mein Leben – mein YB

152 Seiten mit Fotos
Hardcover, Format 13,5 x 21 cm
ISBN 978-3-906806-32-7

Den Autoren Bettina Hahnloser und Urs Frieden ist es gelungen, aus zahlreichen Gesprächen mit Hene Minder ein Buch zu verfassen, das eng an den Wörtern, Sätzen und der Sprechweise des Protagonisten bleibt und stets dem «Wissenwollen» der Leser*innen verpflichtet ist. Die zahlreichen kurzen Kapitel mit prägnanten Titeln lesen sich leicht und sind doch keinerlei «leichte Kost».